

# BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

**Abonnement**  
für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Lei noi (Frank), halbjährlich 16 Lei noi (Frank), ganzjährlich 32 Lei noi (Frank). Für das Ausland, einschließlich des Portofreischlags, Zuschriften und Geldsendungen franco.

**Administration und Redaktion: Strada Smârdan No. 31,**  
(zu ebener Erde),  
**im Hôtel Concordia, rechts neben dem Haus-Eingange.**

**Inserate**  
werden laut Tarif berechnet, bei Wiederholungen entsprechende Reduktion. — Im Ausland übernehmen Inserate: in Oesterreich u. Deutschland: die Herren Haagenstein & Bogler und Rudolf Woffe; in Paris die Société mutuelle de Publicité, Rue St. Anne, 51 bis.

Nr. 193.

Sonntag, den 31. (19.) August 1884

V. Jahrgang.

## Das Firmenregistrations-Gesetz.

Bukarest, 30. August.

Es ist doch merkwürdig, wie schwer selbst die bestgemeinten Neuerungen Eingang finden, wenn sie mit irgend einem, wenn auch noch so geringen Opfer an Zeit und Geld verbunden sind. Was wurde da nicht seit Jahren über die Notwendigkeit einer Hebung des rumänischen Handelskredits gesagt und geschrieben — und jetzt, wo die Regierung zu eben diesem Zwecke ein Firmenregistrations-Gesetz erlassen hat und das Ende des für die Firmeneintragung eingeräumten Termins immer näher und näher rückt, zögert der weitaus größere Theil der Handelsfirmen, der ihnen vom Gesetze auferlegten Verpflichtung nachzukommen. Unglaublich, aber wahr: in Bukarest, der Haupt- und Residenzstadt Rumäniens, wo man doch in allen Bevölkerungsschichten eine größere Intelligenz als in den kleinen Distriktsstädten voraussetzen sollte, waren bis vor einigen Tagen kaum fünf Prozent der registrirungspflichtigen Firmen den Anforderungen eines Gesetzes nachgekommen, dessen ganze Tendenz darauf hinausläuft, betrügerische Firmenänderungen und Firmenübertragungen zu verhindern und den guten Ruf des rumänischen Kaufmannes im Allgemeinen auf eine festere Basis zu stellen. Wer hat denn eigentlich den größten Vortheil von der Durchführung des Firmenregistrations-Gesetzes zu erwarten? Offenbar nur der rumänische Kaufmann. Und wenn nun dieser mit seiner Unterstützung bei Einbürgerung einer Vorschrift zögert, deren wohlthätige Folgen für den gesammten soliden Handelsstand sich in kürzester Zeit bemerkbar machen müssen, so können wir nur die Bequemlichkeit und den Unverstand beklagen, welche einen großen Theil unserer Kaufleute von der Wahrung ihrer eigenen Interessen abhält.

Wie die Sachen heute stehen, zweifelt man daran, daß die Regierung in der Lage sein wird, an der ursprünglich für die Firmenregistrations festgesetzten, bereits in vierzehn Tagen ablaufenden Frist festzuhalten. Man glaubt, daß eine Verlängerung des Termins stattfinden wird und mag diese Voraussetzung auch die Passivität eines großen Theils unserer Kaufmannswelt dem neuen Gesetze gegenüber wenigstens einigermaßen erklären, entschuldigt wird sie hierdurch keineswegs! Ja noch mehr: wir vermögen auch schlechterdings keinen Grund zu entdecken, welcher die Regierung zu einer Hinausschiebung des Endtermins für die Firmenregistrations veranlassen konnte. Freilich sind derartige Verzögerungen der Motivierung neuer

Gesetze in Rumänien nahezu traditionell geworden. Aber gerade deshalb ist alle Veranlassung vorhanden, dieser Annahme wenigstens in solchen Fällen durch die That entgegenzutreten, in welchen das neue Gesetz keinerlei Lasten für die davon Betroffenen mit sich bringt. Der Staat hat ein gutes Recht dazu, auf die Hebung und Festigung des kaufmännischen Kredits bedacht zu sein und den guten Ruf der einheimischen Handelswelt gegen die betrügerischen Manipulationen Einzelner sicher zu stellen. Wenn nun, wie wir es bezüglich der Haltung des größeren Theiles unserer Kaufleute zum Firmenregistrations-Gesetze erleben, diejenigen, zu deren Nutz und Frommen das neue Gesetz erlassen wurde, der Durchführung desselben passende Hindernisse bereiten, so ist der Staat voll- auf berechtigt, von den in der Durchführungs-Verordnung vorgesehenen Strafen rückhaltlos Gebrauch zu machen. Mehr noch wie bei dem Gesetze bezüglich Einführung der metrischen Maße und Gewichte würden wir bei Durchführung des Firmenregistrations-Gesetzes eine unmotivirte Milde beklagen, durch welche die Ansicht neuerdings bekräftigt würde, daß bei uns alle Reformen mehr theoretische als praktische Bedeutung besitzen.

## Die Deutschen in Kamerun.

Wir sind in der Lage, die nachstehenden hochinteressanten Auszüge aus Privatbriefen über die Vorgänge in Kamerun vor Auffißung der deutschen Flagge zu veröffentlichen:

Kamerun, 17. Juli. Wir sind zu einem außerordentlich interessanten Momente hier angekommen und scheinen Gelegenheit haben zu sollen, wichtigen Ereignissen beizuwohnen. Um das, was sich hier vorbereitet, verständlich zu machen, muß ich etwas in die Vergangenheit zurückgehen. Seit Jahren herrscht zwischen den Negerstämmen hier an der Küste und den weiter landeinwärts hausenden eine stets wachsende Spannung, die schon mehr als einmal zu ernstern Streitigkeiten führte und jeden Augenblick zu offenen Feindseligkeiten ausarten kann. Die Stämme an der Küste haben sich dadurch ein faktisches Monopol für den Zwischenhandel verschafft, daß sie den an der Küste etablirten Kaufleuten den Durchzug durch ihr Gebiet verweigerten und sie so hinderten, in direkte Handelsbeziehungen mit den Stämmen am oberen Fluße zu treten. Der ganze Handelsverkehr mußte deshalb durch ihre Hände gehen, mit dem Resultate, daß die Binnenstämme die europäischen Waare viel theurer bezahlen mußten und für ihre in Tausch gegebenen Produkte viel weniger erhielten, als dies bei direktem Verkehre der Fall gewesen

wäre. Natürlich war dies sowohl den europäischen Kaufleuten wie den benachtheiligten Negerstämmen gleich unangenehm und wenn die wenigen Kaufleute sich dies gefallen lassen mußten, so waren die Binnenstämme dazu immer weniger geneigt und deren Haltung war allmählig so drohend geworden, daß die Küstenstämme anfangen, besorgt zu werden. Letztere hatten deshalb zu Anfang vorigen Jahres die Protektion Englands nachgesucht, waren aber ohne Antwort geblieben. Dies hatte den deutschen Kaufleuten, welche hier geschäftlich, wenn auch nicht an Zahl überwiegen, Veranlassung gegeben, den „Königen“ der Küstenstämme den Vorschlag zu machen, den Schutz Deutschlands nachzusuchen, dessen Kriegsrühm auch bis hieher gedrungen war. Eine bezügliche Eingabe ward aufgesetzt und von fast sämtlichen „Königen“, namentlich den wegen der Lage ihrer Dörfer wichtigsten, wie „König“ Bell, König Aqua und König Joff, unterschrieben. Natürlich darob große Aufregung unter den hiesigen Engländern, denen die ganze Sache nicht verborgen bleiben konnte. Sie agitirten auf's lebhaftesten dagegen und einen Augenblick schien es, als wenn Alles, was die Deutschen bereits erreicht hatten, wieder verloren gehen sollte, da die Engländer den Eingebornen eingeredet hatten, sie würden, wenn sie unter Deutschland kämen, sammt und sonders Soldaten werden, um in den Krieg gegen Frankreich geschickt zu werden, da in Deutschland Jeder ein Soldat werden müsse. Unterstützt durch liberale Spenden von Rum war das niedere Volk dadurch so in Wuth gesetzt, daß es sich gegen seine Könige auflehnte und alle Deutschen umzubringen drohte. Einige Tage lang war es für uns Deutsche nicht rathlich, uns öffentlich sehen zu lassen, doch ist die Sache jetzt wieder ausgeglichen.

In's Gewicht fiel bei den Negern auch, daß ihnen gesagt wurde, Deutschland werde keine Abgaben oder Zölle von ihrem Handel erheben, während die Engländer erdrückende Zölle fordern. Die Sache noch plausibler zu machen, wurde ein Vertrag aufgesetzt, nach welchem die Könige sich bereit erklärten, ihr Gebiet nicht an Deutschland, sondern an die hiesigen deutschen Kaufleute, die Firmen Karl Wörmann und Janssen und Thormalen, beide in Hamburg, abzutreten und diesen die Souveränität zu übertragen, wogegen diese den Schutz Deutschlands versprachen, wozu sie autorisirt zu sein erklärten.

17. Juli. Soeben läuft ein englisches Kriegsschiff, von Cape Coast Castle kommend, hier ein. Der Kommandant ist sofort an Land gekommen

und hat die „Könige“ zu einem großen Palaver (Berathung) eingeladen.

18. Juli. Der englische Kapitän hat die Könige einzeln besucht, das ganze Abkommen mit den Deutschen für Schwindel erklärt und hinzugefügt, daß er von dem englischen Gouverneur der Goldküste beauftragt sei, den Königen den Schutz Englands zu versprechen.

19. Juli. Alle hier anwesenden Deutschen hatten noch gestern Abend eine lange Berathung, in der beschloffen wurde, wenn die „Möve“ nicht in den allernächsten Tagen komme, auf eigene Faust die deutsche Flagge aufzuhissen und es darauf ankommen zu lassen, was daraus folgen werde.

20. Juli, Abends. Soeben kommt die „Möve“ an. Unseren Jubel kann man sich denken. Nun geht doch noch Alles gut. Die Vorsteher der hiesigen deutschen Faktoreien sind bereits an Bord gefahren.

Dr. Nachtigal hat zugesichert, daß die feierliche Entfaltung der deutschen Flagge noch heute stattfinden soll. Hoffentlich kann ich Ihnen mit nächster Post melden, daß Alles gut gegangen ist. Der zwischen den „Königen“ und den Firmen Wörmann und Janssen und Thormalen abgeschlossene Vertrag überträgt Letzteren die volle Souveränität. Die Kaufleute wieder cediren den ganzen Vertrag an das Deutsche Reich und Dr. Nachtigal ist autorisirt, den Vertrag entgegenzunehmen.

## Rumänische Zeitungsstimmen.

Bukarest, 30. August.

„Romanul“ bespricht die österreichisch-rumänische Handelskonvention. „Diese Konvention“, erklärt das zittirte Blatt, „geht im Laufe des nächsten Jahres zu Ende und wir müssen daher trachten, alle aus derselben entsprungene Mißstände kennen zu lernen, damit wir in der Lage sind, zugleich mit der Kündigung des Vertrages das zu thun, was unseren Interessen entspricht. Wir wissen nicht, welche Studien die Regierung diesbezüglich gemacht hat, denn wir haben weder Enqueten noch Kommissionen und Spezialisten, welche die Frage studiren, um der Regierung einen ökonomischen Plan, nach dem wir uns zu richten hätten, zu unterbreiten. Wir glauben aber, daß es Pflicht der Regierung sei, derartige Kommissionen zu ernennen, da jeder verlorene Tag einen Schaden für das Land bedeutet. Die Unsicherheit und den Mangel an Verständniß, die wir bis jetzt bei der Verhandlung von volkswirtschaftlichen Fragen zu Tage gelegt haben, muß

ist nun zurückgekehrt und mit der Werbung um Erna vor mich hingetretten. Es ist mir unmöglich, ihn abzulehnen; ich bin ihm zu großem Dank verpflichtet und er besitzt mein Ehrenwort. . . . Seien Sie überzeugt. . . .“

Empört zerknitterte Georg den Brief und warf ihn zu Boden.

„Das ist nichtwürdig!“ rief er laut und erregt aus.

Einem plötzlichen Entschlusse folgend, griff Arthur nach seinem Hut.

„Was willst Du thun?“ fragte Georg schnell und besorgt.

„Sofort zu Crowner gehen! Er soll mir Aufklärung, volle Aufklärung geben!“

„Der Mann muß den Verstand verloren haben, Arthur! Sind wir Kinder, mit denen man nach Belieben spielen kann?“

„Nein, nein,“ entgegnete Arthur, „hier muß ein dunkles Verhängniß walten! — O, Georg, wie grausam spielt das Schicksal! Eben noch pries ich mich unendlich glücklich, freute mich meines Daseins und nun — nun. . .“

„Beruhige Dich, Bruder! — Ich hoffe, daß sich noch Alles aufklären wird! Vielleicht hat sich der Alte irgend eine Idee in den Kopf gesetzt, die man ihm ausreden kann. . . . Freilich, wenn ich nicht Deiner Liebe und des armen Mädchens gedächte, würde ich sagen: betritt sein Haus nicht mehr, denn er hat uns schwer beleidigt!“

„O — ich sollte ruhig Erna aufgeben? allzu peinlichen Ehrgefühls halber, sie, die man vielleicht unglücklich machen, an einen ungeliebten Mann ketten will? — Immermehr! — Ich muß zu ihr — ich muß ihren Vater aufsuchen. Er kann — er darf ja einen Bund, der aus so reiner, heiliger Liebe geschlossen, nicht trennen wollen! — Erwarte mich hier, ich hoffe gute Nachrichten zu bringen!“

(Fortsetzung folgt.)

## Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

### Sündengeld.

Roman von Julius Keller.

(20. Fortsetzung.)

XVI.

„Mein guter, lieber Georg! Ich kann Dir nicht beschreiben, wie ich mich freue, Dich so verändert zu sehen! Du bist ein Anderer geworden! Du hast Dich verjüngt! Du bist verliebt!“

So rief Arthur Schröder in lustiger Laune aus, während sein Bruder lächelnd neben ihm auf dem Sopha saß.

„Verliebt? — Wo denkst Du hin?“ widersprach er. „Wie kommst Du auf diese Vermuthung?“

„Meinst Du, Bester, ich sei blind, weil ich selbst liebe? — Nein, auf mich darfst Du das bekannte, alte Sprichwort von der Blindheit der Verliebten nicht anwenden. Meine Augen sehen klar und hell. — Woher denn bist Du soviel heiterer und zuversichtlicher als früher? Warum läßt Du Dein schönes Talent für Sonntagnachmittags-Predigten so ganz verkümmern und ziehst Dein liebes, ernstes Gesicht nicht mehr in so düstere Falten, wenn ich das Leben beglückend nenne? — Aha, der Weise schweigt! Du findest keine Antwort auf meine Frage! — Nicht so, Georg! Du würdest mich doch nicht bethören können, ich weiß genug. Und ich finde es erklärlich, daß die schöne, ernste Hermine Dir's angethan und durch das Feuer ihrer Augen die Eiskruste, welche Dein so jungfräuliches Herz umgab, geschmolzen hat! Aber laß uns vernünftiger, laß uns von etwas Anderem reden! . . . Werden wir an einem Tage Hochzeit feiern?“

Georg lachte, aber es war ein Lachen der

Verlegenheit und Arthur hatte ihn noch niemals so erröthen sehen, wie in diesem Augenblick.

Vergnügt rückte er jenem näher und fuhr in scherzenderm Tone fort: „Nun beichte einmal, mein Liebster, sei offen gegen mich! Ist denn schon so ein kleines, zärtliches Wort, ein Wort von Liebe zwischen Euch gefallen?“

„Laß doch die Albernheiten, Arthur!“

„O, über diese ernste, gestrenge Miene! Das echte und rechte Gesicht eines älteren Bruders, einer Respektperson! Aber so kommst Du mir nicht los! Vernimm es mit Entrüstung: Ich habe gar keinen Respekt mehr vor Dir! Nein, nein — gar keinen! Sieh, ich bin so unendlich glücklich über die Wandlung, die mit Dir vorgegangen, daß mich die Freude darüber kindisch machen könnte. — Du mit Deiner düsteren Miene und Deinen noch düsteren Reden hättest wahrhaftig meine Zufriedenheit gestört! So erst genieße ich ganz des Glückes, das mir der Himmel beschieden! Wir werden später eine Familie bilden, unsere Kinder werden gemeinsam miteinander spielen!“

„Arthur, Du sprichst wie ein Kind!“

„Predige nur immer zu! — Das macht gar keinen Eindruck mehr auf mich! Ich weiß, es kommt Dir nicht von Herzen! — Du bist wie der Priester, der schnell noch einige mahnende Worte an die Gemeinde richten muß, während er den prickelnden Duft des Sonntagbratens schon in der Nase zu spüren meint.“

„Ausgelassener Junge!“ rief Georg liebevoll und schlang seinen Arm um Arthur's Schulter.

„Ach, weißt Du,“ fuhr dieser fort, „mir erscheint jetzt das Leben so herrlich, so schön! Die Welt lächelt mir in so rosigem Lichte, daß ich gar nicht daran glauben kann, daß es so viel Glend und Kummer in derselben gibt! Wenn es nicht veraltet wäre, Schiller zu zitiiren, so. . .“

Ein lautes Klopfen unterbrach ihn. Er stand schnell auf und öffnete.

„Wie?“ rief Arthur erstaunt, den draußen Stehenden verwirrt anschauend, „Sie, Thomas?“

„Ich soll diesen Brief vom gnädigen Herrn an Sie abgeben!“

„Von meinem Schwiegervater?“

„Ja!“

„Sollen Sie auf eine Antwort warten?“

„Nein, der gnädige Herr sagte, das wäre nicht nöthig!“

Arthur drückte ihm ein Geldstück in die Hand und ging.

„Was will denn Crowner von mir?“ fragte Arthur, während er den Brief öffnete, „er weiß doch, daß wir heut Nachmittag Beide hinauskommen!“

„Es wird nichts Besonderes sein,“ erwiderte Georg, gleich darauf aber sah er, wie die Hand Arthur's zitterte, wie das Antlitz des eben noch so freudig Bestimmten sich jäh verfärbte und Todtenblässe es überzog.

„Was ist Dir?“ fragte Georg, vom Sopha aufspringend.

Arthur athmete krampfhaft — er stierte mit fassungslosen Blicken den Brief, welchen er in der Hand hielt, an.

„Mein Gott! Was ist denn nur geschehen? — So rede doch!“

„Dies!“ war die zitternd, tonlos gegebene Antwort Arthur's, während er seinem Bruder den Brief überreichte.

Dieser hatte kaum einen Blick auf denselben geworfen, als er ebenfalls erbleichte.

„Was soll das bedeuten?“ sagte er hastig.

„Ich verstehe nicht. . .“

„Du verstehst nicht, Georg?“

„Die Verbindung mit Erna sei unmöglich — schreibt Crowner — ein früher einem intimen Freunde gegebenes Ehrenwort bände ihn!“

Georg entfaltete noch einmal den Brief und las mit bebender Stimme weiter: „Dieser Freund, den ich aus gewichtigen Gründen für todt hielt,

endlich einmal aufhören. Wir haben mit dem jetzigen Handelsvertrage genug traurige Erfahrungen gemacht und uns überzeugt, zu welchen Ergebnissen ein über Hals und Kopf abgeschlossener Vertrag führen kann. Wir erinnern diesbezüglich an die Worte eines großen Nationalökonomisten: Im Leben eines Volkes ist die politische Unabhängigkeit stets bedroht, wenn die wirtschaftliche Unabhängigkeit fehlt. Die Staatsmänner dürfen niemals vergessen, daß sie nicht nur kluge Politiker, sondern in noch höherem Grade gute Volkswirthe sein müssen.

„Romania libera“ beschäftigt sich mit einer Frage, welche seit Langem in den Spalten dieses Blattes gefehlt hat, mit der Judenfrage nämlich. Den Anlaß hiezu bietet dem genannten Blatte der Brief des Barons Worms über die Lage der Juden in Rumänien. „Romania libera“ rath den rumänischen Juden an, sich ruhig zu verhalten und nicht zu vergessen, daß sie, wenn sie auf die Regierung eine von außen her kommende Pression ausüben wollen, hiedurch ihre Lage bloß verschlechtern würden. Es könnte dann leicht zu einer wirklichen Judenbege kommen und dann ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß die mit der Herstellung der Ruhe beauftragten Truppenkommandanten ebenso wie jene in Rußland die Befehle sämmtig vollziehen.

„Independance roumaine“ bespricht die Reise des Königs nach Belgien.

„Wenn diese Reise“, erklärt das zitierte Blatt, „eine Höflichkeitvisite ist, so stimmt die Nation derselben bei, wenn aber diese Reise einen weiteren Schritt zur Allianz mit Oesterreich-Ungarn bedeutet, so geschieht dieselbe nicht mit der Zustimmung des Landes, das nach wie vor die Interessengemeinschaft zwischen Rumänien und Oesterreich-Ungarn nicht zugestehen kann.“

**R u s s l a n d.**

**Falsche Nachrichten.** Auch Oesterreich denkt in Afrika zu kolonisiren — also behaupten die „Hamburger Nachrichten“, welche melden, die österreichischen nach der Congo-Küste abgehenden Kriegsschiffe hätten die Instruktion erhalten, eventuell an geeigneten Punkten eine koloniale Besitzergreifung vorzunehmen. — Es ist uns nicht bekannt, daß österreichische Kriegsschiffe in der letzten Zeit nach dem Congo abgegangen seien und wir möchten die Nachricht des Hamburger Blattes einstweilen bloß mit der Bemerkung zur Notiz nehmen, daß Oesterreich vorderhand noch näher liegende „Kolonen“ der europäischen Kultur zuführen hat.

**Frankreich best.** Die französische Publizistik kann es nicht lassen, an dem deutsch-österreichischen Bündniß zu mädeln. Beweis dessen der jüngste lange Artikel im „J. des Debats“. Unerkannt muß es zwar auch von französischer Seite werden, daß der Zwei-Kaiser-Bund ein Pfand für die Erhaltung der öffentlichen Ruhe sei und daß, wenn speziell auch noch Rußland in einer oder der anderen Form demselben beiträgt, der europäische Friede, soweit es eben möglich, gesichert sei; Frankreich wünsche aber nichts anderes als den Frieden — und dennoch geht die Tendenz des Artikels, dessen wir Erwähnung gethan, dahin, Mißtrauen zwischen den Verbündeten zu säen. Denn wenn darin gesagt wird, daß Deutschland es nun aufgegeben habe, Rußland gegen Oesterreich zu treiben, nachdem es früher versucht hätte, Oesterreich gegen Rußland zu hegen, so heißt dies wohl nichts als den einen wie den anderen Theil vor dem nur seine egoistischen Zwecke verfolgenden und seine Freunde des Augenblicks auszunutzen Dritten zu warnen. Rußland wird speziell noch vor dem deutschen Reichskanzler gewarnt, in der Form, daß dem Abschluß des deutsch-österreichischen Bündnisses im Jahre 1879 eine aggressive Tendenz unterzogen wird. Es habe sich

um einen Angriffskrieg gegen Rußland gehandelt, den Fürst Bismarck einzuleiten beabsichtigte, auf den aber Oesterreich nicht eingegangen sei. In Wirklichkeit handelte es sich aber, wie man weiß und gerade aus dem viel zitierten und in Frankreich viel gelesenen Buch weiß, um eine defensive Allianz, welche die Erhaltung des Bestehenden zum Zweck hatte und einem eventuellen Bündniß zwischen Rußland und Frankreich das Gegengewicht halten sollte. Daß jenes Bündniß, das abzuschließen Fürst Bismarck eigens nach Wien gekommen war, einen Strich durch die Rechnung der Franzosen zog, indem es ihre Hoffnungen auf eine Verbindung mit Rußland zerstörte, das vorsichtig genug war, im Angesicht des Zweikaiser-Bundes und seiner 2 Millionen zählenden Soldaten sich nicht zu kompromittiren, liegt klar zu Tage. Das Ideal der französischen Politiker wäre aber stets die Allianz mit Rußland und Oesterreich; dann würde es leicht werden, meinen sie, Deutschland wieder klein zu machen. Im Augenblick ist weder die eine oder die andere Macht für französische Zwecke zu haben; dies hindert jedoch nicht, denselben nahe zu legen, wie sehr sie von Deutschland ausgenutzt werden, wie ihre Verbindung mit dem Deutschen Reich ihre eigenen Interessen schädige und nur jene Deutschlands fördere.

**Die Heilsarmee in der Schweiz.** Der Berner Regierungsrath hat betreffend die Heilsarmee seinen endgültigen Entscheid gefaßt. Nach demselben sind den Salutisten sowohl die öffentlichen als privaten Versammlungen bei einer Geldstrafe von 200 Fr. im ganzen Gebiet des Kantons Bern untersagt. Begründet ist dieser Beschluß hauptsächlich mit dem allgemeinen Vergeriß, welches das Auftreten der Salutisten bei der Berner Heiligung erregt, wobei ihre markt-schreierischen Ankündigungen, ihre publizistische Propaganda, ihre öffentlichen Aufzüge, ihr Tragen von Uniformen, das geräuschvolle Wesen ihrer Andachtsübungen, ihre bis spät in die Nacht dauernden Versammlungen und ihre Geldsammlungen für fern liegende Zwecke erwähnt werden. Alles dieß stehe im Widerspruche mit der religiösen Auffassung des Berner Volkes und veranlasse Ruhestörungen, wozu die Heilsarmee komme, daher den Uebungen der Heilsarmee nach den im Kanton Bern herrschenden Begriffen der Charakter einer gottesdienstlichen Handlung nicht zugesprochen werden könne.

**China muß geklopft werden.** Die Petersburger „Nowoje Wremja“ äußert sich an leitender Stelle wie folgt: „Frankreich kam in diesen Kriegen aus die bewaffnete Hilfe nicht nur Rußlands, sondern auch Deutschlands rechnen. Hat einmal China mit einer europäischen Macht den Krieg begonnen, so muß es, koste es, was es will, geschlagen werden. Frankreich führt diesen Krieg im Interesse ganz Europas.“

**Tagesneuigkeiten.**

B u t a r e s t , 30. August.

**Tageskalender.**

S o n n t a g , d e n 31. / 19. A u g u s t

Röm. Katholiken: Raimund. — Protestanten: Paul. — Griech. Katholiken: Mart. Andrei Str.

M o n t a g , d e n 1. S e p t e m b e r (30. A u g u s t).

Katholiken: Aegidius. — Protestanten: Aegidius. Griech. Katholiken: Prof. Samuel.

(Witterungs-Bericht) vom 30. August. Mittheilungen des Herrn Meteor. Direktor, Victoria-Strasse Nr. 60. Nachts 12 Uhr + 9.5 Früh 7 Uhr + 11.2, Mittags 12 Uhr + 19 Reamur. Barometerstand 762. Himmel leicht bewölkt.

**Vom Hofe.** S. M. der König hat vom König von Baiern ein Handschreiben erhalten, worin Hochdemselben notifizirt wird, daß die Prinzessin Theresie von Baiern eines Prinzen genesen sei.

**Der Platzkommandant** von Butarest, Oberst Budisteanu, hat eine Urlaubreise angetreten und

wird inzwischen dessen Funktionen Obrist Agiu bekleiden.

**Der Generalsekretär des Unterrichtsministeriums,** Herr Gr. Tocitescu, ist von seiner archäologischen Studienreise, wobei er die Klöster Horez, Bistrita, Cozia, Arnota und Timana besuchte, zurückgekehrt und wird einen diesbezüglichen Bericht demnächst dem Unterrichtsministerium unterbreiten.

**Der Chef der Komptabilität am Ministerium der öffentlichen Arbeiten,** Herr Stancescu, und gleichzeitig mit diesem zwei andere subalterne Beamten desselben Ministeriums sind ihrer Stellen entzogen worden.

**Eine Enkelin Stefan Ludwig Roth's.** Fräulein Jeanette Theil, eine Enkelin des jedem Sachsen unvergesslichen Stefan Ludwig Roth, hat sich mit dem hiesigen Apotheker Herrn Viktor Thüringer verlobt. Das frohe Ereigniß wurde am 26. August in Mediach im engeren Familienkreise gefeiert.

**Das Institut Bergameater,** dessen stengen erfreulichen Ausschreibung wir mit Vergnügen konstatiren, hat seinen Lehrkursus seit dem 16. d. M. aufs neue begonnen. — Der Umstand, daß in diesem Institute auch das Rumänische als Unterrichtssprache in Anwendung gebracht wird, hat sehr dazu beigetragen, demselben viele Zöglinge rumänischer Nationalität zuzuführen, um so mehr, da die öffentlichen Prüfungen der in jeder Beziehung ausgezeichnet geleiteten Anstalt schon seit mehreren Jahren die Befähigung der Schüler der 4. Klasse in den für den Gymnasial-Besuch in Rumänien vorgeschriebenen Fächern glänzend bewiesen haben. — Das neben dem Institute errichtete Internat kann den Eltern, welche durch irgend welche Umstände nicht in der Lage sind, ihre Kinder behufs deren Ausbildung im eigenen Hause zu behalten, auf das Wärmste empfohlen werden, da über dessen Einrichtung sowohl bezüglich der Wohnräume, wie auch der Befähigung der Schüler, bei mäßigen Honorar-Verhältnissen nur eine Stimme und zwar die der allgemeinen Zufriedenheit herrscht.

**Knaben-Institut Nassau.** Eltern, welchen die gewissenhafte Ausbildung ihrer Kinder am Herzen liegt, empfehlen wir das Wiener Knaben-Institut Nassau und verweisen auf die in unserem heutigen Blatte befindliche Annonce.

**Hans Makart.** Seit einiger Zeit durchlaufen beunruhigende Gerüchte über das Befinden des berühmten Künstlers die Stadt Wien: Makart ist schwer erkrankt und es ist leider wenig Hoffnung auf baldige Genesung vorhanden. Der Charakter des Uebels macht den Fall nur noch trauriger. Makart war schon seit längerer Zeit für seine Freunde nicht mehr sichtbar. Er hatte sich mit seiner Gemahlin nach Reichenthal begeben, wo er in tiefer Abgeschlossenheit lebte. In der vorigen Woche brachte Frau Makart-Linda ihren Mann nach Wien zurück und jetzt ließ sich die Sache nicht mehr verheimlichen. Es mußten hervorragende Aerzte konsultirt werden und dieselben konstatariren ein schweres Nervenleiden, welches den Künstler in eine vollständige Melancholie versetzt hat. Er zeigt für nichts mehr Theilnahme und steht ganz unter dem Einfluß großer physischer und geistiger Schmerzen. Makart hat seinen Kräften zu viel zugemuthet. Er hatte eine Reihe von Bestellungen und Entwürfen auszuführen, darunter in erster Linie seine Arbeiten für die Ausschmückung der Hofmuseen und für das literarische Unternehmen des Kronprinzen Rudolf und mitten im rastlosen Schaffen wird er von der heimtückischen Krankheit überwältigt! Von Hans aus war er in physischer Hinsicht nicht sonderlich stark angelegt und darüber konnte auch das bärtige Haupt mit den dunkelblühenden Augen nicht täuschen. Der Körper, von fast weiblicher Zierlichkeit, scheint den geistigen Forderungen und dem künstlerischen Ehrgeiz nicht mehr gewachsen gewesen zu sein. — „O Mathes!“ flüsterte sie, indem sie sich schen an des Mannes starke Brust lehnte, — „wenn aber der Christoph wieder kommt!“ „Sorg nicht, mein Lieb“, lehrt er wider Erwarten doch noch heim, so wird sein treues Herz froh sein, Dich, seine Gelpielin, glücklich zu wissen, dann wollen auch wir für sein Glück sorgen! — Nun komm' zum Buben, Kathrin, daß er endlich den Kuß der Mutter auf seiner Stirne fäßt!“ Arm in Arm, stillbewegt, ging das junge Paar den Weg entlang, dem Meere zu. Da drangen frohe Stimmen von Weitem an ihr Ohr; Jubelrufe ertönten, näher kam die laute Schaar, schon waren die einzelnen Personen zu erkennen. Blötzlich erbeute Kathrin, Leichenblasse bedeckte ihre Wangen.

„Barmherziger Gott, Mathes!“ — stöhnte sie, er ist's, er kommt, siehst Du nicht, der Christoph, braun gebrannt, er ist verändert, — mit langem Bart, — aber ich erkenn' ihn doch, kein anderer ist's, ja der Christoph!“

„Muth, mein Mädchen, Muth, nimm Dich zusammen, Du siehst in Deiner Erregung Schreckgespenster, still meine Kathrin!“ — Näher kamen die Leute, eine hohe Männergestalt löste sich aus dem Gewirr der Gestalten und richtete die Schritte auf das Hand in Hand ihn erwartende Paar.

„Zittere nicht, Kathrin!“ sagte halblaut Mathes — „ich bin ja bei Dir!“ — und wie ein eiserner Schraubstock hielt er ihre Hand umspannt.

„Kathrin! — da bist Du ja! Ich hab' Dich gleich erkannt! Ich hätte Dich unter Tausenden herausgefunden!“ sagte der Ankömmling und streckte dem bebenden Mädchen die sonnenverbrannte Rechte entgegen.

Seine Stimme klang tief, nur langsam, wie flüssiges Blei entwandnen sich die Worte seinen Lippen. Sein Blick glitt schen zur Seite, um mit einem Ausdruck des Erstaunens an Mathes hängen zu bleiben.

sen zu sein und plötzlich den Dienst verfaßt zu haben. Er mochte in dieser Hinsicht mehr an einen Rafael erinnern als an einen Rubens, an einen Lizian oder Michel Angelo. Die starke Naturkraft der letzteren war ihm verfaßt. Er war, nach dem Tode Gustav Doré's, unbestritten der phantasiereichste Maler der Gegenwart und die Wahrnehmung, daß dieser unterthörische Born ihm nicht mehr zur Verfügung steht, mag ihn in die Nacht der Schwermuth gedrängt haben; das Schicksal hat es gefügt, daß er derselben Krankheit anheimgefallen ist, welcher sein schärfster kritischer Gegner, Doktor Thaußig, vor wenigen Tagen erliegen mußte.

Die „Strada Viktoriei“ existirt nicht mehr. Ein in heutigen „Monitor“ erschienenenes königliches Dekret enthält nämlich die Bestimmung, daß diese Straße von jetzt ab den Namen „Strada Corabia“ führen wird. Die Gründe, welche diese auffallende Umtaufe veranlaßt haben, sind nicht angegeben. (\* Nicht mit Calea Viktoriei zu verwechseln.)

Aus Odesa wird dem „Telegraful“ gemeldet, daß das dortige Handelshaus Sevastopulo seine Zahlungen eingestellt hat. Die Passiva betragen 2,700,000 Rubel.

Falkenente. Das Tribunal von Slatina hat über das Vermögen des dortigen Kaufmannes Adolf Blumenfeld den Konkurs verhängt. — Das Tribunal von Turnu-Magurele hat den Kaufmann G. Florescu als fallit erklärt und dessen Verhaftung angeordnet.

**Der Bankrott des Distriktes Balcea.** Unter diesem Schlagworte veröffentlicht „Romania“ eine Korrespondenz aus dem Distrikte Balcea, der wir nachstehendes entnehmen: In Folge der Mißbrände und der Anarchie in unserer Verwaltung ist der Distrikt Balcea nicht in der Lage, seinen eingegangenen Verpflichtungen nachzukommen. Emittirte Mandate vom vorigen und von diesem Jahre im Betrage von 45,000 Francs sind unbezahlt geblieben und ebenso haben die Beamten seit sechs Monaten keinen Gehalt bekommen. Man sieht ununterbrochen an der Kaffe einen Zettel affichirt, auf dem die nachfolgenden stereotypen Worte stehen: „Die Zahlungen des Distriktes sind suspendirt.“

**Falsche Münzen.** Seit einiger Zeit kursiren in der Stadt falsche Fünf-Frankstücke. Die Polizei hat gestern mehrere Personen verhaftet, die mehrere solche Fünf-Frankstücke in den Verkehr bringen wollte. Man vermutet, daß diese Münzen von einer in Butarest lebenden Fälschmännerbande hergestellt und durch ihre Agenten verschleißt werden.

**Wer hat Recht?** Der „Telegraful“ veröffentlicht ein Schreiben des Herrn Ventura, in welchem derselbe erklärt, daß die wesentlichsten Punkte der angeblich von ihm gemachten Enthüllungen über die Entsehung der „Independance roumaine“ vollständig unbegründet wären. Im Anschluß an diesen Brief bringt das genannte Blatt eine Erklärung der zwei Redakteure Ardore und Popescu, worin dieselben angeben, daß Herr Ventura ihnen gegenüber die Enthüllungen Wort für Wort, wie sie im „Telegraful“ erschienen waren, gemacht hat.

**Ein Aengstlicher.** Eine der wichtigsten Aufgaben eines tüchtigen Reisenden besteht darin, fremde Kaufleute, die aus der Provinz oder von den anderen Hauptplätzen in Brünn eintreffen, im Hotel, resp. im Café aufzusuchen und dieselben direkt von dort in das Verkaufsmagazin zu eskortiren. Dieser Vorgang wird sehr treffend mit dem Worte „schnappen“ bezeichnet und kann man die Thätigkeit der Schnapper in Brünn täglich im Café Meuhauer und im Grand Hotel-Café zwischen 1—2 Uhr Nachmittags beobachten. In Brünn konzentriert sich dieses Genre der kaufmännischen Thätigkeit, insbesondere in der Manufakturbranche, im „Café Metropole“ am Franz-Josefs-Quai. Dort erseht man nun vor einigen Tagen ein Kauf-

Kathrin hatte Christoph die Hand gereicht, niedergedrückter Augen, verstörter Miene.

„Und hast keinen Gruß für mich?“ fragte Christoph. — „Ich hatte mich gefreut, Dich wieder zu sehen — und nun“ —

Da riß das Mädchen ungekümmt die Hand aus den sie unflammernden Fingern des jungen Witwers.

„Daß mich, Mathes, laß mich! — Ich muß es ihm sagen!“ Und in leidenschaftlicher Hast, wie ein jäb entseffelter Springquell, sprudelte es aus ihrem Mund, während sie die Hände auf den wogenden Bufen preszte, wie um den Sturm des Innern gewaltsam niederzukalten.

„Ja, Christoph, hast Recht — ich bin ein falsches Mädchen! Aber warum hast Du mich so lang' allein gelassen, warum hast keine Nachricht gegeben — ich wär' Dir treu geblieben, — weil Du mein Wort hast, hörst Du, Christoph, mein Wort! Aber mein Herz nicht, nicht so wie's dem Mann gehören soll, der Einem über Alles geht, hab' Dich lieb gehabt, wie eine Schwester den Bruder liebt, — aber nicht anders. Still — laß mich, Christoph, laß mich ausreden!“

Siehst Du, der Mathes hier — schau mich nicht so an, Christoph — aber — ja, sollst es, mußst es hören, dem Mathes bin ich gut, Christoph, ich wollt', so gut könn' ich Dir sein. Aber ein braves Mädchen hält ihr Wort und besteht Du darauf — Mathes, ich kann's nicht helfen — — er hat mein Wort! D mein Gott — ich — ich, mir will's Herz zersprengen!“

Sie warf die Hände vor das Antlitz und in einem dem Grunde der gequälten Brust entseigendem Aufschluchzen brach sich der übergroße Schmerz Bahn.

Sie hatte nicht gesehen, wie bei ihren hastig herausgesprochenen Worten Christoph's Augen hell und heller funkelten. Nun trat er auf das Mädchen zu, fast gewaltsam riß er die Hände ihr

**Wenn aber der Christoph kommt!**

Novellette von B. Gerwi.

„Nun aber schnell das Sonntagsmieder angehan, Kathrin und die gelben Bernsteinperlen dazu! Gleich kommt der Mathes und macht Ernst! Ich kann's dem guten Jungen nicht verdenken, daß er nicht warten will, Du bist nun genug mit Dir zu Mathe gegangen; worauf wartest Du denn noch mit Deinen 25 Jahren? Der Mathes ist ein braver und auch ein ansehnlicher Mann, ist geachtet, hat sein gutes Auskommen — also, was bestimmst Dich?“

„Mutter, wenn aber der Christoph wieder kommt?“

„Der Christoph! Einfältiges Ding, wer weiß, wohin den die weite See verschlagen hat; sind's doch schon 7 Jahre, daß er keine Nachricht gegeben! Und da denkt das Madel noch an seine Rückkehr! Mußt nicht übertreiben, Kathrin, hast ihn lieb gehabt als Deinen Spielgefährten, aber die rechte Lieb war's bei Euch beiden nicht. Schlag Dir doch endlich den Christoph aus dem Sinn, der Mathes; hat Dich schon lieb gehabt, als er die Biese nahm und seitdem sie gestorben, — nun, Du weißt ja, wie's nun ihn steht! Flink Madel, eil Dich, es ist Zeit, — Kopf hoch, kann kenn' ich meine Kathrin von früher wieder; komm', ich will Dir die Böpfe aufsteden, jag' mir dabei, wie Du's als Kind gethan, Alles vom Herzen herunter, was es drückt! Liebst denn den Mathes gar nicht ein bißchen?“

„O, Mutter, ja, mit jedem Tage mehr — bin ich ihm doch lebenslang gut gewesen und mein Herz schlägt ganz anders, wenn ich an ihn denk', oder an den Christoph, — aber der Christoph hat mein Wort! — Wie sind meine Thränen in den Brautranz geflossen, den ich der Biese auf's Haupt setzte! Vom Hochzeitschmauß mußte ich mich

wegstehlen, mußte mir immer vorsprechen: wart nur Kathrin, wenn erst der Christoph kommt! — Nun ist's schon ruhiger in mir geworden.“

„Siehst, armes Dirn“ und dabei schlang die Frau zärtlich die schweren Flechten um das blonde Haupt — „und nun sind Deine schönsten Jahre vergangen und Du harst geduldig auf den Fernen, könntest längst junge Frau sein, der Sorg von der Förkereit hat Dir genug gute Worte gegeben und erst der Steuermann vom Neptun“ —

„D, spricht nicht davon, Mutter; wenn's hier im Herzen nicht für ihn pocht, dann ist Alles umsonst. Weiß ich doch kaum, ist's Mitleid, ist's Liebe, das mich zum Mathes zieht. Denke ich an sein kurzes Gluck und wie die Biese davon wußte und ihm den Buben hinterließ, und denke ich an seine Einfamkeit und an seinen Kummer, dann preßt's mir die Brust zusammen, Mutter; und drück' ich den kleinen Buben an mein Herz und er schaut mich mit den blauen Augen an — Mutter, es sind ganz des Mathes Augen, dann wird mir wohl und bang zugleich und um des Buben willen, Mutter“ —

„Und sag's nur, mein Kind, um des Mathes willen, — und denk' immer an den Schatten des Vergangenen — kommt nur herein, Mathes, g'rad recht — da ist die Kathrin, nun sag' ihr Alles nochmal vom Herzen herunter, meinen Segen hab' ihr längst, das wißt Ihr ja!“

Leise entfernte sich die Frau, drückte die Thür ins Schloß und ging langsam zum Hasen.

„Erleuchte sie Gott, daß sie das Rechte thue,“ bat sie aus reinem Mitleid. — „wohl ist's Zeit, daß ich mein Einzige geborgen und streuer Wammsbrust!“

Und stille Zwiegespräch ward derweil im kleinen Zimmer gehalten und die allmächtige Liebe siegte über den Schatten der Vergangenheit und die Rebel der Zukunft. Willig nahm das Mädchen des Mannes Gluck und des Kindes Wohlfahrt

mann aus Bukarest mit zwei großen Zetteln. Der eine klebte auf der Brust, der andere auf dem Rücken und auf diesen Zetteln stand in großen Buchstaben zu lesen: „Ich habe meine sämtlichen Einkünfte bereits besorgt. Nichts kann mich mehr zu einem Einkünfte bewegen, ich verbitte mir daher entschieden jede Zudringlichkeit.“ Ob es genügt hat, vermögen wir nicht zu sagen, wir glauben aber schwerlich.

Die Befestigung von Bukarest. Wir haben dieser Tage dem „Romanul“ die Nachricht entnommen, daß nach Beendigung der Expropriationen die Befestigungsarbeiten in Angriff genommen werden. Diese Nachricht ist wie wir nachträglich erfahren, unbegründet. Die Regierung beabsichtigt bloß Ziegelbrennereien für ihre eigenen Bauten zu errichten.

Brand in Galatz. Aus Galatz wird uns unterm 29. August gemeldet: Heute, kurz nach zwei Uhr Nachmittag brach in der Strada Brailei in der dem Herrn Dobrovicz gehörigen Häuserreihe Feuer aus, welches, durch den heftigen Wind begünstigt, rasch um sich griff und außer den genannten Objekten auch noch das dem Herrn Esudin gehörige Haus einscherte, im Ganzen fünf Gebäude. Gegen sieben Uhr Abends erscholl abermals Feuerlärm, in den Kellerräumen einer Bacalie, ebenfalls in der Strada Brailei, brannte ein Faß Spiritus und mit durch die Nähe der eben noch mit den Löscharbeiten beschäftigten Feuerwehr gelang es, rasch des Feuers Herr zu werden und ein großes Unglück zu verhüten, denn besagter Keller birgt eine größere Anzahl mit Alkohol gefüllter Fässer.

Gelegentlich dieses Feuerrapportes wollen wir einmal ein ernstes Wort richten an alle Feuerwehrrömannen und zwar bezüglich der Art und Weise, wie hier zu Land das Feuerlöschwesen gehandhabt wird.

Die Herren Pompiers scheinen jeden Brand als eine Art Lustspiel zu betrachten, als eine Erisflamme, die der liebe Herrgott „ihnen“ zur Lust und Freude angezündet hat!

Die Herren Pompiers erscheinen am Brandplatz, klopeln rasch die Spritzen ab und statt selbst an die Löscharbeiten Hand zu legen, haben sie nichts Eiligeres zu thun, als eine wahre Jagd auf Groß und Klein zu machen und möglichst viele Passanten vor die Spritzen zu spannen!

Ich zählte heute nicht weniger als 12 Pompiers und eine Anzahl Infanteriesoldaten, durchgängs baunstarke kräftige Leute, die während des ganzen Brandes auf der Barforce-Jagd waren nach wasserpumpenden Jünglingen.

Ich frage nun: „Auf wessen Befehl wird dieser Unfug getrieben und wäre es nicht angezeigt, daß die Pompiers ihren Namen und ihrer Bestimmung gemäß selbst pumpen sollen und daß ihnen, wenn ihre Zahl nicht ausreicht, eine Anzahl Soldaten beigegeben werden solle? Sowohl behufs rascher Löschung des Brandes als auch im Interesse des belästigten Publikums müßte dieser Uebelstand abgeschafft werden, läßt man doch in allen zivilisirten Staaten nicht einmal das Publikum zur Brandstätte zu, während bei uns jeder „Löscharbeiter“ unter groben Scherzen und Hohnschlägen, oft auch durch rohe Gewalt zur Pumpe geschleppt wird, zum Gaudium der Herrn Pompiers und Soldaten, für die ein jeder Brand ein Festtag ist.

Auf die eben geschilderte Weise wird im ganzen Lande Feuer gelöscht und selbst in der Capitale, vor den Augen der höchsten Behörden verfährt die Löscharbeit ebenso wie in der Provinz! „Wann endlich einmal wird man diesen abscheulichen Mißbrauch eindämmen?“

Phylloxera. Die Untersuchungen des Dr. Biju im Distrikte Muscel haben ergeben, daß in keinem einzigen Weinberge des genannten Distrikts die Phylloxera aufgetreten ist.

Aus Zimnicea wird gemeldet, daß ein Theil des Quais des dortigen Hafens eingestürzt und vom Antlitz und wie unterdrückter Jubelschrei klang es aus seinem Munde.

„Sag's noch einmal, Kathrin — noch einmal! — Liebst mich denn wirklich nicht und bist dem Mathes gut?“

„Hab' doch Erbauenen mit mir!“ schluchzte sie, „laß mich jetzt gehen, ich halt's nicht aus! Dein Recht soll Dir werden.“

„Aber Mädchen! Kathrin! Kanstt dem nicht sehen, wie ich froh bin, daß Du einem Andern gut bist!“ jubelte Christoph und ergriff ihre Hände. „Da, Mathes — behalt' sie — ich bin schon verlor! Meine Frau wartet drüben und kann's nicht abwarten, bis ich wieder komm'. Aber 's zog mich nach der Heimat hin — ich muß' doch sehen, was die Kathrin macht und mußte ihre Vergebung haben für meine Untreue. Aber meine Hildeborg war so gut mit mir, als damals im Senn unser Schiff kippte und ich mir die Narbe hier wegholte. Und als ich unter ihrer Pflege gesund geworden, wußte ich, daß ich die Kathrin nicht so liebte, wie man den Schatz lieben soll. Gib mir die Hand, Kathrin — ich hätte eher kommen sollen — aber ich schämte mich wegen meiner Untreue. Bist denn nun wieder gut und bist froh?“

„Froh? — O, dank Dir's Gott, Christoph — wie hab' ich all' das Glück verdient?“

„Mit Deiner Treue, Du gutes, gutes Mädchen!“ sagte Mathes und zog sie an seine Brust. „Da, Hans — nur hast Du die Mutter sicher!“

Er hob das nengierig den bärtigen Fremden anstauende Büchlein in die Höhe und legte es dem geliebten Mädchen an die Brust.

„Und nun ist's doch gut, Christoph, daß Du gekommen bist!“ sagte sie und reichte ihm warmen Blickes die Hand — „nun fühle ich mich ganz glücklich in meiner Liebe, denn nun ist meine Liebe ohne Schuld!“

in die Donau versunken wäre und daß dem Reste des Quais das gleiche Schicksal drohe.

Unfall. Der Senator Montep in Buzen ist von einem schweren Unglück betroffen worden. Sein ältester 16-jähriger Sohn besaß sich vor einigen Tagen auf der Jagd. Auf dem Rückwege nach Hause fiel er hin, das Gewehr entlud sich und die Kugel drang dem unglücklichen jungen Manne in die Brust. Er blieb auf der Stelle todt.

Wetterbericht vom 30. August. Die Vertheilung der Barometerstände ist über ganz Europa eine sehr unregelmäßige geworden und ist der Luftdruck, durchwegs niedrig (zwischen 748 und 759 Millimeter). Die Winde sind meist ziemlich lebhaft variabler Richtung, der Himmel meist trübe, bewölkt, vielfach regnerisch, die Temperatur bisher wenig verändert. — Am 7 Uhr Früh meldet: Paris 11.2, Biarritz 18.5, Toulon 14.6, Brest 13.7, Nizza 26.6, Seilly 16.1, Stormovay 10.0, Kopenhagen 13.3, Stockholm 14.4, Petersburg 7.0, Moskau 6.8, Warschau 7.4, Berlin 11.8, München 8.0, Zürich 10.0, Jschl 12.4, Wien 14.0, Prag 12.6, Budapest 13.8, Szegebin 17.4, Lemberg 9.1, Gernansstadt 11.6, Odessa 10.2, Sarajewo 17.4, Trieste 18.2, Florenz 18.9, Rom 24.5, Neapel 23.6, Malta 25.0 Grad Celsius. Die Regennengen waren besonders im Alpengebiet und in Istrien sehr ergiebig. Das Meer ist durchwegs bewegt. Unruhiges, trübes, bewölkt, vielfach regnerisches Wetter, etwas kühl vorausichtlich.

Bunte Chronik.

(Die verhafteten französischen Offiziere.) Die beiden in Koblenz wegen Spionage verhafteten französischen Offiziere wurden wieder freigegeben. Der „Pariser Telegraf“ knüpft an die Nachricht von der Freilassung der Offiziere die Bemerkung, sie seien schuldlos gewesen und hätten im Einverständnis mit den deutschen Militärbehörden die Festungstruppenübungen in Koblenz studirt. Hierzu bemerkt die „Kölnische Zeitung“: „Das ist nun falsch. In Preußen herrscht bessere Jucht, als daß man Fremde verhaftete, die Gäste unserer Armee wären; die Sache ist in dem vorliegenden Falle wie in manchen früheren: wir haben den Herren gezeigt, daß wir sie erkannt, haben ihnen dann auch gezeigt, daß sie in unserer Gewalt seien und ihnen schließlich Gelegenheit gegeben, sich ihrem Chef in Paris vorzustellen. Wir Prussien machen nicht viel Wesens aus ein paar neugierigen französischen Offiziere.“

(Greely's Nordpol-Expedition.) Aus New-York wird berichtet: Lieutenant Greely hat dieser Tage einen Bericht über die von ihm befehligte Polar-Expedition erstattet, worin er sagt, daß, soweit als Lieutenant Lockwood an der nordöstlichen Grenze von Grönland vordrang, die Küste kein Ende hatte. Lieutenant Greely glaubt nicht, daß der Nordpol erreicht werden kann, falls nicht alle bisher für ungünstig befundenen Umstände sich für eine neue Expedition, die den Versuch machen sollte, günstig gestalten. Sollte der Pol jemals erreicht werden, dann ist er der Ansicht, daß dies nur über Franz-Josefs-Land geschehen kann. Er konstatiert, daß das Bestehen eines offenen Polarmeeres fast eine Gewissheit sei und der Beweis hierfür darin liege, daß das Eis in der Mitte des Winters aus der Wulfel-Bai und von Spitzbergen treibe, sowie ferner in dem von Dr. Pavy und Lieutenant Lockwood im 82° 33' nördlicher Breite beobachteten Polar-Treibeis aus dem Norden. Lieutenant Greely fügt noch hinzu, daß seine Gesellschaft auf dem Rückwege vom Kap Sabine viel zu leiden hatte. Die Temperatur am wärmsten Tage war in Lady Franklin's-Bai 52 Grad über Null und am kältesten Tage 66 Grad unter dem Gefrierpunkt. Lieutenant Greely sagt, daß bei einigen Gelegenheiten das Nordlicht so hell war, daß es seinen eigenen Schatten warf.

(Von Anton Rubinstein) wird ein heiteres Geschichtchen erzählt. Der Künstler weilt bekanntlich in Marienbad zur Kur. Selbstverständlich konnte er sich der Mitwirkung in einem Wohlthätigkeits-Konzerte nicht entziehen. Als gewissenhafter Künstler begann er, dazu zu üben. Eine nervöse Nachbarin wurde über diese „Mavier-Pauterei“ höchst ungehalten und sendete ihre Kammerjose zu dem Unbekannten mit einem Briefchen, in welchem sie ihrem Unmuth über die Störung ihrer Ruhe lebhaften Ausdruck gab. „Wenn Sie schon spielen“, schrieb sie darin entrüstet, „dann greifen Sie wenigstens richtig!“ Der große Künstler nahm seine Visitenkarte und schrieb auf dieselbe: „Verzeihen, Sie, meine Gnädige, wenn ich einige Fehler gemacht habe. Anton Rubinstein.“ Der Schreck der musikalischen Dame beim Empfang der Karte soll kein geringer gewesen sein.

(Eine unskunige Wette.) Viele haben die Gewohnheit, beim Dessiren von Bier- oder Weinstücken anstatt den Kork mit dem Bohrer herauszuziehen, den Stöpsel in die Flasche hineinzudrücken. Von welchen unglückseligen Folgen eine solche Manipulation sein kann, beweist folgende Wette, welche sich in München am 20. d. zugetragen hat. In einem dortigen Gasthause wetteerte nämlich ein Gast, eine Flasche Weißbier, ohne sie zu entkorken, anzutrinken. Dies suchte er dadurch zu bewerkstelligen, daß er den Kork in die Flasche eintrieb, wobei dieselbe sprang und den Mann derart in den Oberkörper einschmied, daß er bei eingetretener Verblutung in wenigen Minuten eine Leiche war.

(Eine neue Duthkrankheit.) In einem kleinen Orte Thüringens hatte man bisher noch keine Belocipede gesehen. In den letzten Tagen fuhr der erste Belocipedit durch den Ort. Ein kleiner Bube wurde durch diese neue Erscheinung so erschreckt, daß er sich zu seiner Mutter flüchtete und rief: „Mutter, Mutter, es ist e Schirischleifer (Scheerenfleifer) wütig wor'n!“

Handel und Verkehr.

Bukarest, 30. August.

Die rumänischen Konfusen. Der „Pester Lloyd“ schreibt hierüber folgendes: Rumänien wird jahraus jahrein von einem Heer Provisionsreisender heimgesucht, welche ohne hinlängliche Kenntniß der lokalen Kreditverhältnisse ihren Fabrikanten auch die kleinste Bestellung zur direkten Effektirung übergeben. Dazu kommt noch eine schwere Menge kleiner Winkelformulare, für welche die Provisoren Hauptfache, die Zahlungsfähigkeit der Kundschaft Nebenache ist. Auf diese Weise werden Leute, welchen der hiesige Großhändler keine Kredit gewähren würde, in den Stand gesetzt, Geschäfte zu eröffnen, bei deren voranschreitenden Zusammenbrüche schließlich ja doch nur der auswärtige Lieferant zu verlieren hat. Kommt es dann zum Konkurs, so bleibt dem am Plage nicht vertretenden fremden Fabrikanten gewöhnlich nur das leere Nachsehen. Doch hat er deshalb noch lange kein Recht, für die Folgen des eigenen Leichtsinnes die Kreditverhältnisse Rumäniens in ihrer Gesamtheit verantwortlich zu machen. Dem haben auch Griechen, Armenier und griechisch-spanische Juden, in deren Händen die Vermittlung des Geschäftsverkehrs in den Donaufürstenthümern ehemals ruhte, ihr Möglichstes gethan, um die kaufmännische Moral im Lande zu untergraben, so bietet doch das heutige Rumänien ganz dieselben Garantien eines realen Handelsverkehrs, wie jeder andere Staat Europas. Trotzdem werden die freilich häufig im Sinne des Fremden- und Judenhasses ausgebeuteten Bemühungen der Regierung und der Gesetzgebung, das solide anfängliche Geschäft vor unsolider Wankkonkurrenz sicherzustellen und durch strenge Bestrafung leichtsinniger oder betrügerischer Zahlungseinstellungen der geschäftlichen Korruption Einhalt zu thun, so lange vergeblich bleiben, als nicht diese Bestrebungen von den nach Rumänien importirenden Auslandsfirmer unterstützt werden.

Ernteberichte aus Rumänien. Die Ernte in Körnerfrüchten ist längst beendet und das Ergebuß der weit vorgeschrittenen Druharbeiten läßt für die Donau-Distrikte Teleorman und Wlaska eine völlige Mißernte, für das Jalomiza- und Dimboviza-Gebiet (Jsof, Jalomiza, Braita und Bugen) eine schlechte, kaum die Ausfaat deckende Ernte, für den Südboten der Moldau und den Norden der Walachei östlich vom Dlt eine befriedigende Mittelernte, für die nördliche Moldau und die sogenannte kleine Walachei eine gute Ernte konstatiren. Trotz den Ernteausfällen in einzelnen Distrikten ist das Gesamtergebniß der rumänischen Nerota ein viel besseres als das des Vorjahres, während sich jedoch die Ausfuhrverhältnisse in Folge des Widerstandes der Eigner gegen die vom allgemeinen Stande des europäischen Getreidemarktes gebotene Herabsetzung der Preise äußerst ungünstig stellen. Der Mais ist zwar durch die kalte Witterung der letzten Wochen in seiner Entwicklung aufgehalten worden, verspricht aber jetzt, wo dem dringenden Regenbedürfniß durch ausgiebigere Niederschläge abgeholfen worden ist, bei nur halbwegs günstiger Witterung eine recht gute Ernte.

Am meisten haben in Folge der außergewöhnlichen kühlen Witterung des Monats August Pflaumen und Wein gelitten. Letzterer versprach noch vor kurzem in allen Gebieten eine überaus reiche Jechnung und ein auch qualitativ befriedigendes Produkt. Heute hat man die Hoffnungen auf ein gutes Weinjahr bereits vollständig aufgegeben und wird die in ihrer Reife gestörte Traube selbst in günstigen Falle nur ein minderwertiges Kelterungsergebuß liefern.

Wechselstube C. STERIU & Comp., Strada Lipsani No. 19.

Table with exchange rates for various locations including London, Paris, Berlin, and others, dated August 30, 1884.

Telegraphische Nachrichten.

Belgrad, 30. August. (Orig.-Telegr. des Bukarester Tagblatt.) Der König von Rumänien ist gegen 12 Uhr Mittags hier eingetroffen. Die Begrüßung der beiden Monarchen war eine sehr herzliche. Die Musik spielte die rumänische Nationalhymne. Die Stadt ist allüberall festlich besaggt. Die Monarchen wurden bei der Fahrt in's königliche Schloß von der Bevölkerung enthusiastisch begrüßt.

Hamburg, 29. August. Ein Individuum Namens Bornemann wollte heute den Bankier Kamer in seinem Komptoir ermorden. Der Mörder bediente sich eines scharfen Instrumentes, brachte aber seinem Opfer nur eine leichte Wunde bei. Auf die Hilfe des Bankiers suchte der Mörder das Weite, wurde aber eingeholt und verhaftet.

Urad, 29. August. Der Kaiser ist heute Früh eingetroffen, um an den Manövern theilzunehmen.

Paris, 29. August. Aus Shangai wird gemeldet, daß die Chinesen aus der Stadt sich flüchten trotz aller Versicherungen der Konsuln, daß die Franzosen nicht beabsichtigen, Shangai anzugreifen.

Paris, 29. August. Die französische Flotte ist in den Fluß Min eingelaufen, mit unbekanntem Bestimmungsort. Die europäischen Minister haben China benachrichtigt, daß sie nicht an eine Vermittlung denken.

Paris, 29. August. Von gestern Abend bis heute Früh sind in Toulon 4 und in Marseille 5 Personen an der Cholera gestorben.

London, 29. August. Der „Times“ wird aus Fou-Tscheou gemeldet, daß nach der Abfahrt des französischen Geschwaders die chinesischen Soldaten das europäische Viertel in Brand gesteckt und geplündert haben.

Rom, 29. August. In den letzten 24 Stunden sind in den infizirten Provinzen 56 Personen an der Cholera gestorben.

Lima, 28. August. General Iglesias hat den General Caceres, der sich Lima näherte, vollständig geschlagen.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn S. in B. Diesen Titel kann jeder erlangen, der hervorragende Leistungen aufweisen kann und besondere Verdienste sich erworben hat.

Mittheilungen vom und für's Publikum.

Öffentliche Gesundheitspflege. In allen civilisirten Ländern widmet man der öffentlichen Gesundheitspflege in der letzten Zeit erhöhte Aufmerksamkeit und dürfte für unsere Leser das Urtheil eines hervorragenden Gelehrten auf diesem Gebiete gewiß interessant sein. Professor Dr. E. Reclam von der Leipziger Universität schreibt:

Geliebter Herr! Schweizerpillen haben sich mir namentlich in der Frauenpraxis bewährt und werden (2 Stkta eine Stunde nach dem Morgengetränk) gern genommen: weil sie sicher wirken ohne Beschwerden zu veranlassen.

Auch bei Männern mit sitzender Lebensweise oder im höheren Alter — kurz bei Trägheit der Darmbewegung — erweisen sie sich vortheilhaft.

Ergebenst bez.: Professor Dr. Reclam.

Wenn man berücksichtigt, daß gerade auf dem Gebiet der Medizin viel Unheil durch Gebrauch von drastisch und scharf wirkenden Medikamenten seitens des Publikums angerichtet wird, so verdient Reclam's Urtheil ganz besondere Aufmerksamkeit und dürfte sein Gutachten allein genügende Empfehlung der allwissend rühmlichst bekannten Schweizerpillen sein.

Die ächten Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen, welche in allen Apotheken der Schachtel erhältlich, müssen stets als Etiquett das weiße Kreuz im rothen Feld und den Namenszug R. Brandt tragen.

Hauptdepot für Rumänien: F. Haffner's Apotheke 126, Calca Victoriei, in Bukarest 207 10

Advertisement for Jeanette Cheil, Victor Thüringer, and other services, including addresses and contact information.

Angewandte Fremde.

Grand Hotel Brofft (John Müller & S. Hoen). Dr. J. Heim a. Budapest, Weber a. Berlin, Günz, a. Berlin. Hotel Imperial (Jaques Rabes). Heymann, Rm. a. Sinaia, Mad. Peuchas a. F. Magurele. Hotel Otterlehan (J. Fuchs). Catalopolu, Grundbes. a. Pitesti, Minister Poinov mit Familie a. Brezoirova, Gabrielescu, Architekt a. Tirgovesti. Hotel Regal (J. Stieker). Medoclescu, Grundbes. a. Giurgewo. Starescu, Grundbes. a. Craiova. Pontianu, Grundbes. a. Craiova. Grand Hotel Union (J. Stieker). Popescu, Ingen. a. Galatz. Dr. Petrescu a. Sofia. Dr. Br. Margescu a. Constant. Silia, Ingen. a. Sinaia. Katis, Ingen. a. Turn-Severin. Popescu, Grundbes. a. Giurgewo. Popescu, Dep. a. Giurgewo. Madarescu, Grundbes. a. Craiova. Crestin, Elektriker a. Sinaia.

Lizitations-Ausschreibungen.

25. August (8. September). Lieferung kleiner Equipirungs-Stücke an das 3. Dorobanzen-Regiment und zwar: 200 Kravatten, 150 Handtücher und 300 Paar Woll- resp. Baumwoll-Handschuhe. — Regiments-Kanzlei in Slatina.

Anzeige.

Der hochachtungsvoll gefestigte Vorstand beehrt sich, das P. T. Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß der 1. Fröbel'sche Kindergarten seit dem 16. August wieder eröffnet worden ist.

Der Vorstand des internationalen Francvereins.

Institut Bergamenter,

Lehr- und Erziehungs-Anstalt für Knaben von 6—14 Jahren. Deutsch, Rumänisch, Französisch. Internat. — Halb-Internat. — Externat.

B. NASSAU'S Erziehungs-Institut für Knaben,

Wien, II., Tempelgasse No. 6. Den werthen Eltern, welche ihre Söhne in Wien eine gründliche Schulbildung genessen lassen wollen, empfehle hiermit mein Pensionat bestens.

Frisch angekommen:

Holländer Rahm-Käse, Eidamer, Emmentaler, Holländer Vollhäringe, Hermannstädter Salami, feinstes Tafelöl, Sardinen des Princes und à la reine empfiehlt JOAN KOSMAN,

Hühneraugen-Operateur,

der deutschen und rumänischen Sprache mächtig, findet in der Bade-Anstalt Mitraszewski sofort Engagement.

! Nur Original-Präparate! Grosses Lager von allen pharmazeutischen Specialitäten. Dr. Rosa's Lebensbalsam. — Apotheker Eitel's Gesundheitsbalsam. — Kiesor's Lebensessenz. — Dr. Lengle's Birkenbalsam. — Berger's Theorselfe. — Fischer's Sommersprossensalbe. — Blech-Brandt'sche Schmelzerpillen. — Catarrhpillen von Voss. — Alle Präparate von Laroze. — Spitzweggerich-Bonbons. — Franzbrantwein. — Blutreinigungspillen von Redlinger, Pserhofer, der heilig. Elisabeth. — Sichtsfluid Kwizda. — Migränestifte, etc., etc., sowie alle in den verschiedenen Zeitungen annoncirten Präparate stets vorräthig bei V. Thüringer, Apotheke „zum Auge Gottes“, 126, Calea Victoriei, 126.

DEPONIRTE FABELMARKEN. POLLAK. Wir bitten genau auf unsere Marke zu achten. Schuhwaaren-Fabrik D. H. POLLAK & Comp. ausgezeichnet bei allen Weltausstellungen mit den ersten Preisen.

DEPOTS in Bukarest: Calea Victoriei, gegenüber dem königl. Palais, und Strada Carol No. 23. in Craiova: Strada Lipscaiei No. 22. „Jedes Paar ist mit dem festgesetzten Fabrikpreise versehen und darf nicht theurer und nicht billiger verkauft werden.“ Grosses Lager aller Sorten Herren-, Damen- und Kinder-Stiefletten nur eigenes Erzeugniss.

Neue Holländer Voll-Häringe, Gießhübler in frischer Füllung, Leipziger Familien-Kalender pro 1885 (heuer besonders schön), hat foeben erhalten und empfiehlt bestens Gustav Riech, 60, Strada Carol I, 60.

HOTEL LABES, 319 Strada Lipscaei No. 2. Täglich Konzert. Anfang 8 Uhr. Eintritt frei.

Offene Stelle. Ein oder zwei geübte Tanker, die auch des Galvanisirens und Lackirens mächtig sind, und ein praktizirter Cartonage-Leiter für sämtliche Sorten Salon-Zündhölzchen-Schachteln finden sofortige Aufnahme in der Zündhölzchen-Fabrik in Jassy (Rumänien).

Erste Auktions-Halle in Rumänien. (The first Auctions-Hall — Premier Hôtel des ventes.) Bukarest, Calea Văcărești 26.

100 Francs erhält Derjenige, welcher einem tüchtigen, kaufmännisch gebildeten, mit guten Referenzen versehenen soliden Mann eine dauernde Stelle als Buchhalter, Correspondent, Verwalter, Reisender, Experteur etc. zu verschaffen vermag. Erste Auktions-Halle in Rumänien. Halle für Ausstellungen und Gelegenheits-Verkäufe durch öffentliche Lizitationen, die an allen Wochentagen von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Nachmittags stattfinden.

INJECTION BROU Hygienisch, unfehlbar und schützend; alleinst heilend, ohne irgend einen Zusatz. In Bukarest bei F. W. Zürner, Apotheker, Calea Victoriei Nr. 49.

ORPHEUM-SAAL No. 12 Strada Stirbey-Voda No. 12. Der Unterzeichnete beehrt sich dem P. T. Publikum bekannt zu geben, daß er von jetzt an seinen Saal zu Hochzeiten, Soirées, Konzerten und Ballen zu sehr mässigen Preisen vermietet.

Junger Deutscher, (Christ), militärfrei, welcher einen vollständigen Curfus an einer Handelschule in Wien mit recht befriedigendem Erfolge absolvirte und durch 7 Jahre bereits praktisch, theils in Rumänien, thätig war, sucht unter bescheidenen Ansprüchen einen Posten in einem Comptoir.

Amerika-Fahrkarten bei Arnold Reif, Wien, I. Pestalozziggasse 1. Älteste Firma dieser Branche.

Med. Dr. BISENZ, Wien I, Gonzagagasse 7, heilt gründlich und andauernd geschwächte Manneskraft. — Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Dasselbe zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft“.

Rumänische Eisenbahnen. Abgang und Ankunft der Züge von, resp. in Bukarest. Nach Ploesti, Buzeu, Focschant, Roman, Jassy und nach Braila, Galaz, etc.: 8 Uhr 30 Min. Vormittags, Personenzug.

Zur Nachricht für Damen. Gorgélieune für die Schönheit des Busens. Die Gorgélieune, ein ganz besonders gesunder Parfüm, verschafft allen Damen und jungen Mädchen bei Anwendung äusserst schnell einen sehr schönen Haal, sowie einen prächtigen, wohlgeformten, elastischen Busen.

B. Kuppel, Hof-Ahrmacher, 84 Str. Victoriei 84. Zu vermieten und sofort zu beziehen: möblirte Zimmer, fein, rein und billig, sammt Bedienung.

Ein diplomirter Assistent der Pharmacie mit guten Referenzen wird acceptirt bei 385 J. Etel, Apotheker, 2-3 Râmnicu-Vâlcea.

Geheime KRANKHEITEN Syphilis u. Geschwüre jeder Art, Harnröhren-, u. weissen Fluss, Hautausschläge, heilt ohne Berufsstörung gründlich und schmerzlos Dr. SALTER Mitglied der Wiener med. Fac. wohnt Str. Pescaria-Veche No. 8, vis-à-vis von Hotel London, — Calea Moşilor.

Makulatur-Papier billig zu verkaufen. Administ. des „Tagblatt“ 1877 a 128

BUKARESTER Unterhaltungs-Anzeiger. Sonntag, 31. August n. St. 1884 Liedertafel-Garten (Stavri). Rumän. Theater Dir. Joneacu. Hôtel Labes No. 2, Strada Lipscaei, No. 2. Konzert. Anfang 8 Uhr. Entrée frei.

Oppler's Colosseum. Konzert-Musik. Terrasse Ottetetechano. Konzert-Soirée Direction P. Schipet. „Eden“. Strada Academiilor. Café chantant international. Direction Franz Kratochvil. 8 Damen, 1 Herr. Stadt Pest. Garten und Salon I. Café chantant. Tableaux vivants unter Direction des Herrn Otto. Entrée frei. Anfang 8 1/2 Uhr.